

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1889**

11.8.1889 (No. 64)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-943711](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-943711)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
respondenzzeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Kontant.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zwölfter Jahrgang.

Nr. 64.

Oldenburg, Sonntag, den 11. August.

1889.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 10. August.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** beehrte bereits am vorgestrigen Donnerstag, dem Tage vor der offiziellen Eröffnung, die Landesthierschau mit einem Besuche und widmete derselben eine eingehende, fast fünf Stunden in Anspruch nehmende Besichtigung, geleitet von dem Vorsitzenden der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft Herrn Gutsbesitzer Funch. Seine Königliche Hoheit schien sehr befriedigt über das auf der Landesthierschau Gelebene.

Auch Seine Königliche Hoheit der **Erbgroßherzog** beehrte bereits am Donnerstag die Landesthierschau mit einem Besuche und unterwarf dieselbe mit sichtlichem Interesse einer eingehenden Besichtigung.

Falls die Witterung günstig ist, werden auch unsere **Erbgroßherzoglichen Herrschaften** am morgenden Sonntag Nachmittag das Oldenburger Schützenfest mit ihrer Gegenwart beehren.

Militärisches. Dr. Weber, Unterarzt der Reserve vom Landwehrbezirk II. Oldenburg, zum Assistenzarzt 2. Klasse befördert. — Dr. Gelau, Stabs- und Abtheilungsarzt von der in Oldenburg garnisonirenden 1. Abtheilung des Hannov. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 26, als Bataillonsarzt zum Train-Bataillon Nr. 2 verlegt. — Dr. Boldt, Assistenzarzt 1. Klasse vom Garde-Trainbataillon, zum Stabs- und Abtheilungsarzt der in Oldenburg garnisonirenden 1. Abtheilung des Hannov. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 26 ernannt.

Das herkömmliche große **Oldenburger Schützenfest** findet am morgenden Sonntag und übermorgenden Montag, den 11. und 12. August, und eine Nachfeier desselben am Sonntag den 18. August statt. An auswärtigen Schützenvereinen werden sich an demselben beteiligen die Vereine in Barel, Brake, Delmenhorst und Wilhelmshaven. Außerdem werden unsere Höchsten und Höhen Herrschaften das Fest durch ihre Gegenwart verherrlichen. Die Ausföhrung des musikalischen Theils des Festes hat diesmal die Kapelle des Herrn Schmidt übernommen. Möge dem Oldenburger Schützenfeste, dem die Einwohnerschaft unserer Stadt von jeher großes Interesse entgegenbrachte, auch diesmal ein günstiger und nach allen Richtungen hin befriedigender Verlauf beschieden sein.

Das von uns in voriger Nummer ange deutete **Gerücht** scheint sich nicht zu bestätigen, wenigstens konnten wir bis jetzt nichts Bestimmtes erfahren. Die infolge unserer Notiz etwas vorzeitig aufgeregten Gemüther werden sich hoffentlich wieder beruhigt haben, eingedenk des bekannten Mendel'schen Wahlspruchs: „Man soll erst jede Sache an sich herankommen lassen.“ Daß unsere Notiz einigen besonders beschränkten Köpfen sogar das Gehirn verwirrt hat, ist nicht unsere Schuld. Es giebt ja nun einmal Leute, bei denen es permanent rappelt. Wenn übrigens etwas „Verdächtiges“ in der Luft sein sollte, so wird „der Fuchs wohl bald zum Lohse herauskommen“, nur möchten wir bei dieser Gelegenheit die Warnung aussprechen, in öffentlichen Lokalen mit dem in der Luft schwirrenden Gerüchte die Nennung von Namen oder Firmen, wie dies geschehen sein soll, in Verbindung zu bringen, denn das könnte unter Umständen für die Betreffenden recht unangenehm werden. „Neden ist Silber, Schweigen ist Gold.“ Das Kannegießern am Bierisch sollte erst dann das Niveau harmloser Unterhaltung überschreiten, wenn vollendete Thatsachen vorliegen, dann ist es nämlich zum Reden noch völlig früh genug.

Die Besucher der Landesthierschau wollen nicht vergessen, die in einem besondern Pavillon aufgestellten drei **Schreupreise**, welche Seine Königliche Hoheit der Großherzog gestiftet hat, in Augenschein zu nehmen. Es sind nüz nämlich: 1) ein silbernes Besteck, 2) eine Pendüle mit Sandelaber, 3) ein silberner Pokal. Die Gegenstände sind betrefis Arbeit und Ausstattung vorzüglich und erfreuen das Auge des Beschauers.

Der **Besuch der Landesthierschau** am gestrigen Freitage, dem offiziellen Eröffnungstage, war, begünstigt durch eine prachtvolle Witterung, ein sehr starker und wird der Ausstellungskasse gewiß ein hübsches Sümchen erbracht haben, da anzunehmen ist, daß etwa 4-5000 Personen bei 1 Mark 50 Pfg. Entree den Ausstellungsplatz besucht haben werden. Infolge des starken Besuchs von Auswärts herrschte in den Straßen der Stadt, namentlich in der Langen- und Heiligengeiststraße, während der Nachmittags- und Abendstunden ein äußerst reger Verkehr, infolgedessen die dort belegenen Wirtschaften kolossal viel zu thun, denn einzelne Lokale waren völlig überfüllt und konnten die Besucher nicht fassen, so daß letztere bis auf die Straße heraus standen. In einigen besonders stark besuchten Lokalen war schon Abends 7 Uhr nichts mehr zu essen zu bekommen, so daß also am gestrigen Freitage auch die Inhaber der fraglichen Wirtschaften ein schönes Stück werden verdient haben. Auch am heutigen Sonnabend ist wieder viel Besuch von Auswärts hier eingetroffen, wie denn nicht zu bezweifeln steht, daß auch am morgenden Sonntage, dem Schlußtage der Landesthierschau, viel Publikum von Auswärts sich hier einfänden wird. Es steht sonach zu erwarten, daß der Verlauf des Thierschau-Unternehmens ein befriedigendes Resultat nach allen Richtungen hin liefern wird.

Von denjenigen Ausstellern unserer Stadt Oldenburg, welche die Landesthierschau besonders reichhaltig mit selbstfabrizirten Maschinen und Geräthen beschieden, sei hier die rührige und strebsame Firm **A. Meyer jr.** besonders genannt. Dieselbe hat nämlich ausgestellt: 1 Compound-Dampfmaschine von 25 bis 30 Pferdekraft, 1 liegende Kurbel-Dampfmaschine von 12 Pferdekraft, 1 liegende Kurbel-Dampfmaschine von 4-5 Pferdekraft, 1 liegende Kurbel-Dampfmaschine von 2 Pferdekraft, 1 Galloway-Dampfkessel von 17 Meter Heizfläche mit completer A matur, 1 Cornwall-Dampfkessel von 10 1/2 Meter Heizfläche mit completer Armatur, 1 continuirlich wirkender Maisch- u. Brenn-Apparat Colonnen-System, 1 Rectificir-Apparat System Lavalle, 1 Vormaisch-Bottig mit Rührwerk und kupferner Schlange, 2 Spiritus-Sammelgefäße mit geschliffenem mäßiger Armatur, jedes 1200 Liter, 1 Feuerspritze auf schmiedeeisernem Wagen, 1 Zubringer auf schmiedeeisernem Wagen, 1 Buter-Karne für Dampf-Betrieb eingerichtet, 1 Saß Riemscheiben von 1,5 Meter Durchmesser bis zu den kleinsten, den Hohlguß zu einem Horizontal-Sägegatter, den Hohlguß zu einem Buttermeter für Dampftrieb, den Hohlguß zu einer Bandsäge, den Hohlguß zu einem Coep. I und sonstigen landwirthschaftlichen Maschinen, außerdem diverse Armaturstücke für Brennereien, Brauereien, Molkereien etc.

Am morgenden Sonntag, den 11. August, werden folgende **Sonder-Veroneuzüge** zu ermäßigten Fahrpreisen zwischen Oldenburg, Zwischenahn und Rastede gefahren werden:

Von Oldenburg nach Zwischenahn 3.30 Nachm.
Von Zwischenahn nach Oldenburg 9.50 Abds.
Von Oldenburg nach Rastede 3.55 Nachm.
Von Rastede nach Oldenburg 7.40 Abds.

Am nächsten Mittwoch, den 14. August d. J., wird ein **Sonderpersonenzug** von Oldenburg nach Rastede und zurück zu ermäßigten Fahrpreisen nach folgendem Fahrplan befördert werden:

Abfahrt von Oldenburg 3.30 Nachm.
Rückfahrt von Rastede 9.50 Abends.

Oldenburger Landesthierschau.

Nachdem bereits am vorgestrigen Donnerstag den Inhabern von Dauerkarten der Ausstellungsplatz zugänglich war, an welchem Tage auch die Preisrichter ihres schwierigen und mühevollen Amtes walteten, fand am gestrigen Freitage Vormittag 10 Uhr, vom schönsten Wetter begünstigt, mit dem Erscheinen Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs die offizielle Eröffnung der dritten Oldenburgischen Landesthierschau statt.

Se. Königl. Hoheit der Großherzog, unser allverehrter Landesfürst und Protector der Landesthierschau, wurde von dem sehr zahlreich versammelten Publikum mit einem überaus herzlich gemeinten Hoch begrüßt, als derselbe mit Sr.

Königlichen Hoheit dem Erbgroßherzog, welcher ihm zur Seite saß, dem Wagen entstieg. Auch Ihre Königlichen Hoheiten die Frau Großherzogin und die Erbgroßherzogin mit der Prinzessin Charlotte fuhren um dieselbe Zeit vor und nahmen zur Seite des Großherzogs im reich und geschmackvoll decorirten Pavillon unter den Klängen der von der Kapelle des Oldenb. Dragoner-Regiments intonirten Oldenburgischen Volks-Hymne Platz.

In Empfang genommen wurden die Höchsten und Höhen Herrschaften vom Vorsitzenden der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft, Herrn Gutsbesitzer Funch, und von demselben mit folgenden Worten begrüßt:

„Königliche Hoheit wollen den unterthänigsten Dank der landwirthschaftlichen Kreise des Landes für Höchsthre Anwesenheit bei der Eröffnung der Landesthierschau und für Höchsthre lebhaftes Interesse für dieselbe huldreich entgegennehmen.“

Die Landwirthe des Landes bitten Eure Königliche Hoheit unterthänigst, wie bisher so auch ferner der Landwirtschaft Höchsthre mächtige Förderung angedeihen zu lassen.

Und nun bitte Ew. Königliche Hoheit ich um die Erlaubniß, den Gefühlen, welche die Anwesenden beseelen, Ausdruck geben zu dürfen, indem ich rufe: „Seine Königliche Hoheit der Großherzog, Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin, das ganze Großherzogliche Haus lebe hoch! hoch! hoch!“

Nachdem der Hochruf verhallt, setzte der Redner hinzu: „Und jetzt darf Eure Königliche Hoheit ich um den Befehl bitten, die Landesthierschau für eröffnet zu erklären.“

Dieser Befehl wurde ertheilt, worauf der Redner schloß: „Im Namen und auf Befehl Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs, des hohen Protectors der Landwirtschafts-Gesellschaft, erkläre ich die Landesthierschau für eröffnet.“

Nachdem die Vorföhrung der Pferde und prämirten Rinder im großen Ring, welche die Höchsten und Höhen Herrschaften mit sichtlichem Interesse verfolgten, beendet war und zum Schluß noch das prachtvolle Daun'sche Biergeispann, beim Anfahren mit Hurrah empfangen, den Ring mehrmals durchfahren hatte, verließen die Höchsten und Höhen Herrschaften unter begeisterten Hochrufen des Publikums den Ausstellungsplatz.

Was nun die Thierausstellung selbst betrifft, so bietet dieselbe hinsichtlich der zahlreichen Beschöpfung einerseits und der hervorragend schönen Exemplare andererseits ein durchaus befriedigendes Bild der Oldenburgischen Viehzucht und wird von allen Besuchern derselben ohne Zweifel mit großem Interesse in Augenschein genommen werden.

Die Anstellung von Maschinen und Geräthen, eigentlich zu reichlich ausgefallen und fast sinnverwirrend, ist von vielen namhaften Firmen beschildert und wird gewiß auch viele Besucher anziehen und interessieren.

So möge denn die dritte Oldenburgische Landesthierschau gute Früchte tragen und die Oldenburgische Landwirtschafts-Gesellschaft, welche diese gelungene Ausstellung ins Leben gerufen, auch ferner zum Wohle unseres Landes wirken.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 1. Juni 1889.

	Ankunft.			
	Morg.	Vorn.	Nachm.	Abends.
Von Wilhelmshaven	7.35	10.43	1.46	5.08 8.20
„ Carolinenfiel	—	10.43	1.46	— 8.20
„ Jever	7.35	10.43	1.46	— 8.20
„ Bremen	7.07* 7.49	11.46	2.22	6.05 9.05 12.12 1.37
„ Nordenhamm	7.49	11.46	2.22	6.05 9.05
„ Neuschanz	7.30	10.2	1.43	— 8.25
„ Leer	7.30	10.2	1.43	— 8.25 9.38*
„ Lohne	—	9.46	1.47	— 8.33
„ Wüningen	—	9.46	1.47	5.10 8.33
„ Quakenbrück	7.40	9.45	1.47	5.10 8.33
„ Esnabrück	—	9.46	1.47	5.10 8.33

	Abfahrt.			
	Mrg.	Mrg.	Vorn.	Nachm.
Nach Wilhelmshaven	8.05	—	12.15 2.35	6.18 9.15
„ Jever	8.05	—	12.15 2.35	6.18 9.15
„ Carolinenfiel	8.05	—	12.15	6.18

(Verfolg siehe letzte Seite.)

Hierzu als Sonntags-Beilage „Neue Gartenlaube“ Nr. 32.

England und Ägypten.

Wir sind immer der Meinung gewesen, daß die Engländer, die sich seit Jahren in Ägypten häuslich eingerichtet, dies für sie höchst wichtige Land auch dann nicht räumen werden, wenn die Voraussetzung erfüllt worden, unter der sie die Räumung zugesagt, d. h. wenn sie der innern Schwierigkeiten im Nillande vollständig Herr geworden und den Aufstand im Süden Ägyptens niedergeworfen haben. An dieser Meinung müssen wir heute festhalten, wo die englischen Truppen in Gemeinschaft mit der ägyptischen Armee einen so glänzenden Sieg über die Derwische davongetragen haben, daß für absehbare Zeit jede Gefahr für die Herrschaft der Engländer in Ägypten von Seiten irgend welcher aufständischen Elemente verschwunden ist.

Die englische Lage in Ägypten war zu keiner Zeit so gesichert, als heute zu Tage, sie hatte aber niemals eine so hohe Bedeutung für das britische Weltreich, als in diesem Augenblick, wo Rußland und Frankreich alle erdenklichen Anstrengungen machen, um die Pläne Englands und Italiens bezüglich der Erhaltung und Befestigung ihrer Stellung im mittelländischen Meer zu durchkreuzen, wo Frankreich an der Eroberung der gesamten afrikanischen Nordküste unablässig arbeitet und Rußland seine Stellungen in Asien so verstärkt hat, daß es von dort aus zu gelegener Zeit einen vernichtenden Schlag gegen das türkische Reich glaubt ausführen zu können.

Angeht die dieser der englischen Oberherrschaft zur See drohenden Gefahren von Seiten Rußlands und Frankreichs kann es selbstverständlich der englischen Regierung nicht in den Sinn kommen, eine so überaus wichtige strategische Stellung wie Ägypten aufzugeben. Es ist eher anzunehmen, daß England seine Truppen am Suez-Kanal wie in Ägypten überhaupt noch wesentlich verstärken wird, um allen Möglichkeiten der Zukunft gewachsen zu sein.

Und welche Macht würde heutzutage England in diesem seinem Streben sich Ägypten nach und nach vollständig dienstbar zu machen, hindern können? Deutschland, Italien und Oesterreich-Ungarn sind thätig mit ihm verbündet, ihre Interessen gegenüber den französischen Plänen und den ehrgeizigen Gesinnungen der russischen Orientpolitik decken sich mit denjenigen Englands. Die Mächte des Dreibundes werden sicherlich keinen Einspruch gegen die Fortdauer der englischen Besitzhaltung in Ägypten erheben. Frankreich weiß dies auch sehr wohl und es bleibt ihm nichts andres übrig, als ruhig zuzusehen. Seine Wünsche nach der Räumung Ägyptens seitens der Engländer haben zur Zeit nur einen platonischen Charakter, es ist nicht im Stande, eine ägyptische Frage heranzubringen, weil es durchaus unfähig ist, gegen England zur See etwas zu unternehmen und es ist darum eigentlich ganz müßig, für die nächste Zukunft über die Fortdauer der englischen Herrschaft in Ägypten zu streiten.

Deutschland.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erwähnt eines Märchens, welches französische Blätter aufgetischt haben: Deutschland beabsichtige Kreta als Morgengabe der königlichen Prinzessin Griechenland zuzubringen und bemerkt dazu: „Der Erfinder dieser Fabel kennzeichnet sich als ein Mann von verblüffender Dummheit und Dreistigkeit und von felsenfestem Vertrauen auf die Beschränktheit seiner Leser, denn er hat doch annehmen müssen, unter diesen Gläubigen dafür zu finden, daß es ein glänzender Erfolg für das deutsche Reich sein würde, bei seinen orientalischen Interessen, für die Fürst Bismarck niemals auch nur die Knochen eines einzigen pommerischen Musketiers einsetzen wollte, — die Unterstützung Griechenlands dadurch zu gewinnen, daß es den Sultan in gewaltthätiger und betrügerischer Weise um den Besitz von Kandia brächte.“

Gegen den Verdacht, daß Rußland bei den kretensischen Wirren die Hand im Spiel habe, wendet sich das halbamtliche „Journal de St. Pétersbourg“. Dasselbe bezeichnet die Rußland in Blättermeldungen zugeschriebenen machiavellistischen Absichten als reine Phantastiegebilde. Rußland habe viel zu lebhaft und aufrichtige Teilnahme für das griechische Volk, als daß seine Politik darauf gerichtet sein könnte, für dasselbe Schwierigkeiten und Verwicklungen hervorzurufen, durch welche eine Ausdehnung der Agitation in Kreta herbeigeführt werden könnte.

Das englische Prisengericht in Zanzibar hat entschieden, daß der Dampfer „Neera“ den Eigentümern zurück-

zugeben ist. Die „Neera“, ein Dampfer des Dr. Peters, wurde s. Z. vom englischen Admiral beschlagnahmt.

Der Schah von Persien trifft am 19. d. M. in München ein und verweilt daselbst 3 Tage.

Auch das bairische Heer führt bei der Kavallerie die Lanze ein. Das zweite schwere Reiter-Regiment in Landshut erhält dieselbe jetzt.

Zur Marine-Befestigungs-Angelegenheit erfährt man, daß noch die Verhaftung einer ganzen Anzahl von Verwaltungsbeamten stattgefunden hat und daß noch andre Sachen, außer der Teakholzangelegenheit, Gegenstand der augenblicklichen Untersuchung bilden.

Der Fürst von Pleß hat auf seinen Gruben eine Einrichtung getroffen, welche Anerkennung verdient. Von jeder Abteilung sind ein Hauer und von jedem Obersteiger-Revier ein Schlepper als ständige Deputierte gewählt worden. Die Deputierten treten vierteljährlich zu einer Versammlung zusammen, in welcher die etwa eingegangenen Beschwerden erörtert werden resp. ihre Erledigung finden sollen. Ueber den Gang der Verhandlungen wird ein Protokoll aufgenommen, das dem Fürsten zur Kenntnisnahme vorgelegt wird. Derselbe hat ferner bestimmt, daß fleißige und bewährte Arbeiter alljährlich eine Belohnung erhalten, und zu diesem Zweck eine bedeutende Summe ausgesetzt.

Wie die „Köln. Ztg.“ aus Oldenburg schreibt, hat der preussische Staat die Absicht, die oldenburgische Gemeinde Bant bei Wilhelmshaven zu erwerben und dafür die Gemeinden des Amtes Freudenberg: Harpstedt und Sylte, auszutauschen.

Ausland.

Italien. Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ aus Konstantinopel hat die Pforte dem italienischen Votschafter die Versicherung gegeben, daß das gerichtliche Verfahren bezugs Befragung des Mörders des bei Canea erschossenen italienischen Matrosen ein schnelles und exemplarisches sein werde.

Aus Rom kommt die Nachricht, daß der Kardinal Massaja gestorben ist.

Frankreich. Das Gesamtergebnis der Neuwahlen der Generalräte ist folgendes: Es wurden 1438 Generalräte gewählt, und zwar 949 Republikaner und 489 Konservativen. Die Republikaner verteilten sich auf 689 Gemäßigte und 158 Radikale. 102 republikanische Generalräte sind neu gewählt; die Konservativen gewannen 29 Sitze.

Boulanger hat einen langen Aufruf an das französische Volk erlassen, welches er als seinen einzigen Richter anerkennt. In dem Aufruf bespricht er die Anklagen gegen ihn, welche in den kürzlich veröffentlichten Aktenstücken des obersten Gerichtshofes enthalten sind und welche er in sehr heftiger Sprache als nichtswürdige Verleumdungen bezeichnet. Ferner spricht er von einem fremden Militär-Attache, der in Paris einen Spiondienst eingerichtet hatte und dessen Papiere Boulanger in einer Nacht, ohne daß der Attache davon eine Ahnung hatte, von Beamten seines Nachrichten-Bureaus kopieren ließ. Die „France“ behauptet, daß es sich hier um den deutschen Militär-Attache, Obersten von Billame, handle, der infolge jenes Vorfalls von seinem Pariser Posten abberufen wurde.

Der Staatsgerichtshof zur Aburteilung Boulangers hat am Donnerstag, 2 Uhr nachmittags, in dem Luxemburg-Palast seine Sitzungen begonnen.

Das Schwurgericht verurteilte Bonningre, welcher angeklagt war, dem dänischen Votschafter Haussen diplomatische Aktenstücke entwendet und letztere an Deutschland verkauft zu haben, zu 12 Jahren Zwangsarbeit. Ferner wurde demselben der Aufenthalt für 10 Jahre untersagt.

Die Uebertragung der Ueberreste von Carnot, Marceau, Latour d'Auvergne und Vaudin ins Pariser Pantheon hat, wie der „Frankf. Ztg.“ berichtet wird, in Magdeburg und Neuburg mehr Eindruck gemacht, als in Paris. Man hätte wirklich meinen können, die Veranstalter der Feierlichkeit in Paris hätten es darauf abgesehen, möglichst wenig Aufsehen zu erregen. Keiner der vier Särge wurde mit Pomp ins Pantheon geführt, sondern nachts wurden dieselben, begleitet von wenigen Droschken, fast insgeheim nach ihrem neuen Ruheort übertragen. Für die Feier im Pantheon wurde nun allerdings der Sonntag festgesetzt, aber absichtlich die für Paris frühen Morgenstunden von 8 bis 11 ausgewählt. Es ist bezeichnend, daß von den

vier Toten Carnot die meisten Ehren erhalten hat. Er trat sogar anderthalb Stunden zu spät im Nordbahnhof ein, weil er mehrere Mal unterwegs hatte Huldigungen entgegennehmen müssen. Und doch ist er der einzige, der nicht für die Republik gestorben ist, sondern in der allerletzten Zeit Napoleon gebietet hat. Großclaudé hat darüber im „Gil Blas“ einen hübschen Witz gemacht. Er läßt die neuen Gäste des Panthons sich mit dem seit 1885 dort hausenden Victor Hugo unterhalten und Lazare Carnot sagen: „Und ich, großer Dichter, neige mich bewegt vor meinem Meister in der Kunst, Grovater zu sein.“ Darauf Hugo: „Und was macht der Kleine?“ Lazare Carnot: „Er macht uns recht viel Freude. Er ist jetzt Präsident der Republik, und ich verlange nichts von ihm, als daß er fortfahre.“ Dem ersten Grenadier legte dann Großclaudé die bescheidene und sehr aktuelle Wendung in den Mund: „Was ist La Tour-d'Auvergne gegenüber der Tour Eiffel?“ Worauf ihm Hugo mit der seiner würdigen Phrase beruhigt: 298 Meter, 40 mehr oder weniger macht wenig aus im Anblick der Ewigkeit.“

Großbritannien und Irland. Der erste Lord des Schatzes, Smith, erklärte, die Regierung sei nicht geneigt, der ägyptischen Regierung die Wiederbesetzung von Dongola und Berber zu empfehlen. Die Politik Englands sei jetzt genau dieselbe, die sie früher gewesen sei, dieselbe bestehe in der Aufrechthaltung der Verpflichtungen, welche England für die Verteidigung der Grenze Ägyptens eingegangen sei.

Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Kairo: Ein ägyptisches Bataillon aus Badyhalsa besetzte Sarra. General Grenfell kehrt am 10. d. M. nach Kairo zurück. Der Feldzug wird als beendet betrachtet und werden die englischen Truppen unmittelbar nach Kairo abmarschieren.

Die Manöver in Aldershot verließen bei denkbar schönstem Wetter zur allgemeinen Befriedigung. Der Prinz von Wales war nicht zugegen, da er eines leichten Fußübels wegen nicht zu reiten vermag. Der Herzog von Cambridge und Prinz Victor von Wales machten die Honneurs. Der Kaiser trug die Interimsuniform der Garde du Corps; die sämtlichen Offiziere seines Gefolges hatten gleichfalls Interimsuniform angelegt. Letztere erregten durch ihre Haltung allgemeine Bewunderung. Die Prinzessin von Wales wohnte dem Vorbeimarsch der englischen Truppen bei, ebenso die Erzherzogin Eugenie und der türkische Votschafter. Der Kaiser ritt einen stattlichen Goldfuchs und sah prächtig aus. Stürmische Hochrufe von tausenden von Zuschauern begrüßten ihn beim Kommen und Gehen. An dem Manöver nahmen 30 000 Mann teil.

Rußland. Eine weitere einschneidende Ausrüstungs-Maßregel in den Ostsee-Provinzen ist zu verzeichnen. Nach einer Meldung aus Petersburg wird gegenwärtig im russischen Ministerium des Innern ein neues Statut für die dortigen, bisher völlig selbständigen städtischen Verwaltungen ausgearbeitet. Den direkten Weisungen des Zaren entsprechend, wird in dem neuen Statut, unter Ausschluß der in diesen Provinzen ortsüblichen Sprachen (zumeist die deutsche und die finnische) als die alleinige Amtssprache die russische vorgeschrieben.

Nach einem dieser Tage zur Veröffentlichung gelangten Gesetze sind die Gymnasien mit deutscher Unterrichtssprache in Birkenruhe und Fellin im Gouvernement Livland binnen drei Jahren zu schließen. Der staatliche Zuschuß für das Gymnasium in Birkenruhe ist bereits mit dem 1.—13. Juli d. J. einzustellen.

Afrika. Aus Aden wird gemeldet: König Menelik hatte eine mündliche Unterredung mit dem König Dugoggilam und empfing mehrere Häuptlinge, die ihm ihre Unterwerfung anzeigten. Ganz Abyssinien, mit Ausnahme von Tigrech ist ohne Schwertstreich besetzt. König Menelik beabsichtigt die Regenzeit in Antoto zuzubringen und sich im September tröden zu lassen.

Die Schlacht bei Toski.

Ueber die völlige Niederlage der Derwische bei Toski sind wir in der Lage, einen ausführlichen Bericht zu bringen. Wab-el-Numi, der auch bei den Engländern den Ruf eines ausgezeichneten Führers genoss, scheint bei dieser entscheidenden Gelegenheit von seinen strategischen Talenten vollständig im Stich gelassen zu sein. Er hat sich durch Grenfell in eine Stellung locken lassen, in der er dem mörderischen Feuer der Gegner rettungslos preisgegeben war; bei den vergeblichen Versuchen durchzubrechen fand er mit der Hälfte seiner Truppen den Tod, während die Mehrzahl der überlebenden

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Der Adel der Arbeit.

(Fortsetzung.)

Allmählich ging es dann besser: alte Erinnerungen vermischten sich seltsam mit eigener Phantasie; oft plötzlich abbrechend störte er ein ander Mal die schönste Melodie durch einen grellen Mißklang, wilde und unheimliche Töne quollen unter seinen Fingern hervor, und gleich darauf ging er ins weichste Adagio über; — wunderbar sanft und lieblich drang es seinem Weib in das Ohr — nein! wer so spielen konnte, der mußte den Bitten zugänglich sein — „Lieber Prosper,“ lispelte sie, „nicht wahr, wir fahren morgen zu meinen Eltern?“

„Hei, wie schlug er auf die Tasten, daß klirrend eine Saite sprang! Aber damit war seine Aufregung auch bezwungen.“

„Merke Dir,“ sagte er langsam, „daß ich nicht liebe, je zweimal meinen Willen auszusprechen.“

Er ging und sie sah ihn einige Tage nicht.

Diener haben immer für die Schwächen und Leiden ihrer Herrschaft ein gutes Auge und Ohr. Als die Gräfin einmal den Entschluß gefaßt hatte, allein ihre Eltern zu besuchen, und dem Stallknecht — den eigentlichen Kutscher wagte sie sich nicht zu nehmen — Befehl zum Anspannen gab, antwortete der Dursche frech: „Das wollen wir doch erst überlegen.“

Aber in demselben Augenblick faßte ihn eine eiserne Faust beim Kragen und warf ihn gegen die Mauer, daß ihm die Rippen krachten.

„Schnür Dein Bündel,“ donnerte der Graf, der zufällig

— oder vielleicht nicht zufällig — Zeuge des Auftritts gewesen war, — „laß Dir Deinen Lohn geben, Kerl! Finde ich Dich am Abend noch im Schloß, so fliegst Du den Berg hinunter!“ —

Er zog jetzt eigenhändig den besten Wagen aus der Remise, während der Kutscher auf seinen Befehl die Pferde holte. Dann half er der erstaunten Gräfin höflich beim einsteigen und nahm neben ihr Platz. Sie sprach kein Wort. Als sie ungefähr eine halbe Stunde gefahren waren, ließ er halten und stieg aus.

„So,“ sagte er, „grüße mir Deine Eltern — ich werde mich einmal nach dem Pächter umsehen.“

Dies geschah auch höchst selten, obgleich der Mann mit Ausnahme der nächsten Umgebung des Schlosses das ganze, noch immer bedeutende Gut inne hatte. Aber dennoch geschah nichts gegen den Willen des gefürchteten Herrn, dessen Stirnrinzel hinreichte, die Leute in Gehorsam zu setzen. Er nahm eine verhältnismäßig niedrige Pacht, hatte dagegen die Bedingungen so gestellt, daß der Mann vollständig in seiner Hand war.

Die Gräfin kehrte trotz der guten Lehren ihrer Mutter über Männererziehung in einer friedlichen Stimmung nach Hause zurück und dankte ihrem Gemahl für seine Bereitwilligkeit.

„Versteht sich von selbst,“ antwortete er, „besuche wen Du willst, und lade Deine Freundinnen und Eltern ein, nur laß mich aus dem Spiel. Und sei gehorsam!“

Es ist ein kleines Wort und umschließt doch ungeheuer viel: sei gehorsam. Klara war ein Weib und mit Freunden den billigen Wünschen ihres starken Mannes unterthan, aber es empörte sie doch, sich blindlings allen seinen unbegreiflichen Launen zu fügen, den eignen Willen voll-

ständig zu brechen und ihr Leben im Großen wie im Kleinen unbedingt nach dem Willen des Gebieters einzurichten. Sie versuchte mehrmals, das eiserne Joch abzuschütteln, aber es wäre ein undankbares Geschäft, diese ungleichen Kämpfe zu schildern, deren Ausgang von vorn herein nicht zweifelhaft war. Stark, entschlossen und rücksichtslos dämpfte der Graf jede freie Willensregung, jede mutige Erhebung seines Weibes; sie entsagte dem hoffnungsvollen Streben, ihre Schwingen waren gebrochen, sie fügte sich und fand sich dabei verhältnismäßig wohl. Glücklich war sie freilich nur in den einzelnen Augenblicken, wo aus seinem starren, finstern Wesen das rein Menschliche hervorleuchtete, welches am Ende unvertilgbar in jedem liegt.

Aber war er denn glücklich? Gewiß nicht. Seiner ungeheuren Kraft fehlte offenbar Gelegenheit zur Bethätigung, sein Kreis war zu klein für ihn, sein Leben verfehlt. Konnte es ihm genügen, daß sein Weib sich vor ihm beugte? Es war eben nur ein Weib. — Daß die Leute wie Sklaven an seinen Augen hingen? Es verstand sich von selbst. An der Spitze eines Staates, im Kriege als Feldherr einer Armee, hätte er sich selbst und andern genughun können, — in tiefen Frieden, in beschränkten Verhältnissen verzehrte sich zwecklos seine Kraft und ihre Aeußerungen wurden zu Launen oder Tyrannei. Zuweilen stieg in seiner Seele der Gedanke auf, sich entschlossen auf das Gebiet zu werfen, welches gerade in unserer Zeit den mannigfaltigsten Kräften den weitesten Spielraum bietet: sich an die Spitze der industriellen Unternehmungen seiner Gegend zu stellen, den Bergbau zu fördern, neue Verkehrswege zu öffnen, dem Handel Bahnen anzuweisen, die verschlungenen Fäden Formen in seiner Hand zu vereinigen und auf diese Weise tausende von sich abhängig und zugleich glücklich zu machen.

Streiter mit 50 Fahnen dem Sieger in die Hände fiel. Dem „Reiterischen Bureau“ zufolge marschierte der „Sirbar“ Grenfell am 3. August, 5 Uhr morgens, mit einem starken Truppenteile, bestehend aus den 12 Husaren, der ägyptischen Reiterei und dem Kameelforps, aus, um die Stellung des Feindes zu erforschen. Er rückte auf den äußersten linken Flügel des Lagers der Derwische, welcher sich in voller Verwirrung befand, da sie sich zum Abmarsch rüsteten. Kaum war die Annäherung der vereinigten britischen und ägyptischen Truppen vom Feinde bemerkt worden, als die Schützen der Derwische ein Schnellfeuer eröffneten, vor dem General Grenfell einstellend weichen mußte. Der General schwenkte deshalb nach Nordosten — eine ausgezeichnete Strategie — und zog allmählich die gesamte Streitmacht der Derwische hinter sich her. Auf diese Weise zogen sich die Derwischen etwa 4 engl. Meilen vor Toski zurück. Dann besetzte die Infanterie eine Stellung auf dem Hügelrücken. Der Zweck der Operation war, den Derwischen jeden weiteren Vormarsch nach Norden unmöglich zu machen. Hierauf begann das eigentliche Treffen. Oberst Ritchener übernahm den Befehl über die berittenen Truppen und durchbrach mit mehreren glänzenden Angriffen ihre Reihen. Den Hauptanteil an dem Siege des Tages hatten aber die von dem Obersten Woodhouse befehligten zwei Infanteriebrigaden und die ägyptische Artillerie unter Major Munde. Diese Truppen rückten mit der größten Stetigkeit vor, nahmen eine Stellung nach der anderen und trieben den Feind vor sich her. Auf jedem Punkt stießen sie auf mannhaften Widerstand. Die Derwische entwickelten die höchste Entschlossenheit und wichen erst dann, als ihre Reihen durch Verluste allzu stark gelichtet waren. Als der Sirbar den entscheidenden Augenblick gekommen sah, erteilte er den Befehl zum allgemeinen Vorrücken.

Die Reiterei befand sich auf dem rechten und die Infanterie auf dem linken Flügel. Von der Zeit an war der Ausgang des Kampfes nicht einen Augenblick zweifelhaft. Mit niemals wankender Festigkeit vorrückend, warf die Infanterie den Feind von Punkt zu Punkt, von Hügel zu Hügel zurück. Aber nicht zufrieden mit ihrem hartnäckigen Widerstand, machten die Derwische von ihren Stellungen aus einen Vorstoß nach dem andern auf die vordrückenden Kolonnen. Ihre verzweifelten Angriffe vermochten aber nichts gegen die Standhaftigkeit der Infanterie-Brigaden auszuwirken. Auf dem ägyptischen äußersten rechten Flügel kam es zu Einzelscharmäheln, indem die Derwische versuchten, diesen zu umgehen. Hier leistete die Reiterei vortreffliche Dienste. Bei diesen Angriffen sollen Niumi und seine Emire gefallen sein. Nach einem stundenlangen Kampf war der Sieg General Grenfells vollkommen. Das Heer der Derwische war vernichtet, die Führer waren getötet. 1500 feindliche Kämpfer bedeckten das Schlachtfeld, während die zerstreuten Reste der Streitmacht Niumis in vollem Rückzug begriffen waren. Kanonenboote sind den Fluß hinaufgeschickt worden, um die Flüchtigen zu verfolgen. Die Reiterei verfolgte den auseinandergeprengten Feind mehrere Meilen. Lieutenant Gotter ist schwer und Major Hunter leicht verwundet. Ein Bericht Grenfells besagt, daß der Feind vollständig aufgerieben ist. Alle Emire der Derwische bis auf einen sind gefallen.

Der Verlust der englisch-ägyptischen Streitkräfte beträgt 17 Tote, darunter ein englischer Husar, und 182 Verwundete, darunter sechs Engländer. In Toski befinden sich tausend Gefangene und Verwundete und fortwährend kommen Flüchtlinge dort an. Niumis Leiche wurde in Toski beerdigt.

Ausnah und fern.

Ueber die ansteckende Augenkrankheit, die auch als ägyptische bezeichnet wird, geht dem „B. L. A.“ von berufener Seite folgender Bericht zu: Diese furchtbar ansteckende Krankheit herrscht jetzt in Oberschlesien und zwar ganz besonders im Kreise Zabrze. Die genannte Krankheit hat sich nicht nur auf die Bewohner der Nachbarkreise verbreitet, sie ist in dem Industriebezirk schon epidemisch geworden. Obwohl die Krankheit oft sehr gutartig verläuft, so sind doch schon mehrere Fälle vorgekommen, daß infolge der längeren Krankheit an der Augenlid-Bindehaut Verlust des Sehvermögens, besonders bei älteren Leuten, entsteht. Hauptächlich hat sich diese bössartige Augenkrankheit unter den Schulkindern Oberschlesiens gezeigt. Viele Schulen haben 6, 8 bis 20 Wochen wegen dieser ansteckenden Krankheit geschlossen werden müssen. Bei der großen Ansteckungsfähigkeit, welche diese Krankheit besitzt, erfolgt die Uebertragung derselben auf ganze Familien durch die Unreinlichkeit, sowie durch den gemeinschaftlichen Gebrauch von Waschküpfeln, Handtüchern zc. Der Regierungspräsident von Witter hat infolge dessen sämtliche Landräte zusammen kommen lassen und mit ihnen beraten, wie unter den gegebenen Verhältnissen die Krankheit zu bekämpfen sei. Man hat sich dahin geeinigt, entweder durch öffentliche Bekanntmachungen oder durch besondere Verhaltensmaßregeln der Amtsvorsteher dar-

auf hinzuwirken, daß, sobald die Augenkrankheit in einem Fall auftritt, derselbe sofort in ärztliche Behandlung gelangt. Besonders sollen die Anstalten, in denen viele Menschen zusammenleben, mit großer Aufmerksamkeit beobachtet werden. Beim Auftreten der Krankheit haben mangels bestimmter Bestimmungen die allgemeinen sanitätspolizeilichen Vorschriften bei ansteckenden Krankheiten, sowie die Bestimmungen des Regulatoriums vom 8. August 1835, soweit sie die ansteckende Augenkrankheit betreffen, Platz zu greifen.

Der vielgenannte Fürst Sulkowski ist kürzlich aus der Privat-Irren-Anstalt Ehrweiler in die rheinische Provinzial-Irren-Anstalt zu Bonn überführt worden und zwar, dem Antrag seines Bruders entsprechend, zur Beobachtung seines Geisteszustandes. Anderweitige Blättermeldungen, welche von einer Ueberführung nach Eberswalde berichten, sind dahin richtig zu stellen.

Kohe That. Die „Gaskirchner Ztg.“ meldet: Eine in zweiter Ehe lebende Frau in Schwaben beauftragte vor mehreren Tagen ihre beiden Kinder im Alter von 15 und 11 Jahren, ein von ihrem Mann in die Ehe gebrachtes 16-jähriges Mädchen zu züchtigen, da letzteres sich angeblich mehrere Eier angeeignet und diese verzehrt hatte. Die beiden Kinder versahen sich mit Besenstielen, schleppten ihre Stiefschwester in die Scheune und schlugen so lange auf das arme Geschöpf, bis es sich nicht mehr bewegte und nach etwa zwei Stunden unter entsetzlichen Schmerzen den Geist aufgab. Die ärztliche Besichtigung des Leichnams des Mädchens ergab, daß der Tod durch innere Verblutung eingetreten war. Die Stiefmutter samt ihren beiden Kindern wurde verhaftet und in das dortige Amtsgerichtsgefängnis gebracht.

Eine Messerbegebenheit mit tödlichem Ausgang spielte sich in Minden i. W. in der Weingartenstraße ab. Es entstand nachts eine Prügelei unter einigen Arbeitern und im Verlauf derselben erhielt der Nachtwächter und Arbeiter Niechmann so schwere Verletzungen mittelst eines Messers, daß er seinen Wunden erlegen ist. Ein anderer Arbeiter namens Möller wurde ebenfalls durch Messerstücke heftig verletzt und liegt lebensgefährlich verwundet darnieder. Die Kaufbolde sollen sich anfänglich in einer vor dem Simeonsthor belegenen Gastwirtschaft arg betrunken und schließlich in der oben erwähnten Straße mit den ihnen begegnenden Personen Handel gesucht haben. Die Räubersführer des Streites, zwei polnische Arbeiter, sind seitens der Polizei dingfest gemacht und in den Polizeigewahrsam eingeliefert worden. Wie man vermutet, liegt ein Mordakt vor. Dem bereits verstorbenen Wächter Niechmann ist buchstäblich der Leib aufgeschlitzt, während der Arbeiter Möller bedeutende Verwundungen am Kopf davongetragen hat. Mehrere im Dienst befindliche Nachtwächter sind von diesen Nowbies ebenfalls thätlich angegriffen worden. Niechmann hinterläßt eine Witwe mit sechs unermöglichten Kindern.

Folgen der Schlaftrunkenheit. Fräulein Melanie Kuhne, Tochter eines Kaufmanns in Wien, verunglückte Sonnabend nachts im Zustand der Schlaftrunkenheit. Das Fräulein begab sich, um ein Glas Wasser zu trinken, in das Vorzimmer, stieg dann, in der Meinung, schon beim Bett zu sein, durch das offene Fenster hinaus und stürzte auf das Gerippe eines noch nicht mit Scheiben versehenen Glasdaches. Die junge Dame erlitt Verletzungen unbestimmten Grades und blieb in häuslicher Pflege. — Ein ähnlicher Unfall mit glücklicherem Ausgang ereignete sich dieser Tage, dem „B. Fröbl.“ zufolge, in dem im ersten Stock gelegenen Burzengzimmer einer bekannten Gastwirtschaft. Die aus dem Schlaf erwachenden Kellner hörten plötzlich die Rufe: „Golt mich herauf!“ und stellten fest, als Licht gemacht war, daß das Bett des Kellnerjungen Pepi leer war. Nach langem, vergeblichen Suchen antwortete auf die Frage: „Ja, wo bist Du denn?“ eine Stimme: „Im Dachstuhl!“ Der verschlafene Jüngling war statt in das Bett zum Fenster hinausgestiegen, auf das Dach eines Schuppens gefallen und längs der Wand hinabgeglitten. Da der Hof von allen Seiten versperrt war, banden die Kellner mehrere Betttücher zu einem Seil zusammen und zogen den Burzgen, der vollkommen unverletzt war, herauf.

Ein gefährlicher Dienstbote. Die Witwe Brandeis in Jglau nahm, wie das „B. Fröbl.“ berichtet, vor einigen Tagen ein durch eine Zubringerin empfohlenes Mädchen auf, die auch sofort den Dienst antrat. Einiges Tages später Frau Brandeis von einem längeren Spaziergang zurück und gewahrte, daß eine Glaskassette der in ihr Wohnzimmer führen-

den Thür eingebrückt, daß ferner ein Kasten, in welchem sie die Schlüssel für den Wäscheschrank aufbewahrte, aufgebrochen war und die Schlüssel fehlten. Aus dem Wäscheschrank fehlten weiter die in demselben versteckten Schlüssel zur Kasse. Auch das Büffet, in welchem Frau Brandeis in der Eile das Dienstbotenbuch, ohne dasselbe weiter zu prüfen, eingesperrt hatte, fand sie erbrochen; das Mädchen samt Dienstbotenbuch war verschwunden. Bei näherer Untersuchung sämtlicher Räume und Schränke wurden zahlreiche Gegenstände und Wertgegenstände vermisst, darunter Silberbesteck, Ringe, Ohrgehänge, Broschen zc. Der Wert der gestohlenen Sachen beträgt beiläufig 7000 Fl. Man vermutet, daß in dem Dienstbotenbuch ein verkleideter Mann zu suchen ist, der mit andern Genossen hier ein dreistes Gaunerstück ausgeführt hat. Die Polizei hat die umfassendsten Vorkehrungen zur Ergreifung des vermeintlichen Dienstboten eingeleitet.

Ein neuer „Zwischenfall“ an der deutsch-französischen Grenze! Vor einigen Tagen wurde auf der Eisenbahn zwischen Batilly und Amanvillers, das heißt zwischen zwei Grenzstationen ein Zwillingsspärdchen geboren, und zwar, ohne daß man weiß, ob die Geburt auf französischem oder deutschem Gebiet stattgefunden hat. Da es nun galt, die Nationalität der Kinder festzustellen, so fand man heraus, daß sowohl die französischen als auch die deutschen Gesetze bestimmen, daß das Kind, selbst wenn es im Ausland geboren wird, der Nationalität des Vaters folgt. Der Fall ist schwierig, was die Eintragung der Kinder in die Civilisten betrifft, und er ist weder im Code civile noch im Gesetz vom 6. Februar 1875 vorgeesehen. Wieder ein neuer „Zwischenfall“, an den niemand gedacht hat.

Eine hübsche Geschichte wird uns anlässlich des Besuchs der Negergäste in Paris von dort mitgeteilt. Der Prinz von Annam und seine Minister, welche von den verschiedenen Autoritäten täglich herumgeführt wurden, um die Sehenswürdigkeiten von Paris in Augenschein zu nehmen, gelangten hierbei nach dem Hospital „Hotel Dieu“, woselbst sie die medizinischen Einrichtungen im einzelnen besichtigen sollten. Doch kaum war der kleine Hofstaat auf dem Platz Paris angelangt, als der Ceremonienmeister sowie der Sekretär des geheimen Rats sich auf das energigste weigerten, weiter zu gehen. Für sie war das Betreten des Hospitals gleichbedeutend mit der Anstufung aller daselbst behandelten Krankheiten. Der Prinz von Annam allein war mutig genug, die Krankenzimmer und Operationssäle zu besuchen; ja, er wohnte sogar einer chirurgischen Operation bei, während seine Minister, in Furcht und Zittern ob des gefährlichen Gebäudes, vor der Thür des letzteren ihren Fürsten erwarteten.

Die geheimnisvollen Morde in England nehmen täglich zu und von neuem werden zwei dieser Verbrechen von dort berichtet. Bei der Hen-Mühle bei Maidenhead, zwischen den Dörfern Taplow und Slaugh, wurde kürzlich abends die abscheulich verstümmelte Leiche eines jungen Mädchens aufgefunden. Man stellte Nachforschungen an und es ergab sich, daß die Verstorbene die älteste Tochter einer hochachtbaren Familie, der des Juwelier Mr. Biggs aus der benachbarten Stadt Maidenhead, war. Miss Nellie Biggs hatte das elterliche Haus des Morgens zwischen 9—10 Uhr verlassen, angeblich um ihre auf einem benachbarten Gut wohnende Freundin zu besuchen. Leider haben die unglücklichen Eltern nichts weiter von ihrem Kinde, als die Nachricht von ihrem Tod erfahren. — Einem nicht minder graufigen Fund machte man in der Leiche eines kleinen, achtjährigen Mädchens, Namens Caroline Winter, die im Hafen von Seaham aufgefunden wurde. Mit zerschmettertem Schädel und in bestialischer Weise verstümmelt lag das Mädchen in einem Wasserpuhl, nahe der See. Eine kleine Gespielin desselben, Anna Cowell, sagt aus, daß das Kind einem Mann gefolgt sei, der ihnen beiden einen Schilling versprochen habe. Die Polizei beider Orte hat neben den Bekanntmachungen große Belohnungen ausgesetzt und ganze Abteilungen von Beamten in Umgegend und Wäldern verteilt, um des resp. der Verbrecher habhaft zu werden.

Ausländer in der japanischen Marine. Obwohl seit den letzten 7 oder 8 Jahren die japanischen Kriegsschiffe ausschließlich von japanischen Kapitänen kommandiert wurden, waren doch noch in der Maschinen-Abteilung der Marine mehrere Ausländer angestellt. Wie aber seitens des „Ostaf. Lloyd“ verlautet, sollen auch diese zu Anfang nächsten Jahres entlassen werden.

Aber sonderbar! trotz seiner Bildung und seinen Reisen lebte ein Gefühl unerschütterter in seiner Brust: Der Stolz auf seinen Rang und sein Geschlecht; er wollte den Ueberlieferungen seines alten Hauses getreu bleiben und nicht auf einer Bank mit Krämern und Spekulanten sitzen, ein Nesselstein konnte sich nicht von gleichberechtigten Aktionären überstimmen, von glücklicheren Konkurrenten verdrängen lassen; ja, selbst als Diktator an der Spitze des Ganzen würde er rot geworden sein bei dem Gedanken, das Ziel seiner Anstrengungen sei Geldgewinn.

So sah er auf seiner Burg, las und baute künstliche Maschinen, bändigte seine Frau und tyrannisierte die Dienerschaft, trotzte allen und quälte seine Freunde, am meisten aber quälte der Unglückliche sich selbst.

Eine mildere Stimmung trat vorübergehend bei ihm ein, als Klara ihn mit einem prächtigen Knaben besuchte, der in der Taufe die Namen: Günther Ludwig Wolfram empfing. In seiner Vaterfreude war er gnädig genug zu erlauben, daß die Schwiegermutter einige Wochen auf dem Nesselstein bliebe. Er zog sich freilich unterdessen in seine Gemächer zurück und kam nur täglich einmal, um nach dem Befinden von Mutter und Sohn zu sehen.

Als die Wöchnerin wieder wohl war, veranstaltete er ihr zu Ehren sogar ein großes Fest. Zum ersten Mal nach langer Zeit hallten die Säle und Zimmer der alten Burg von fröhlichen Gesängen und Worten wieder. Auch Smieding erschien mit seiner Frau, einer schon in reiferen Alter stehenden Dame, Kaufmannswitwe, welche er mit Rücksicht auf ihr bedeutendes Vermögen im Unmut über Klaras Verlust zur Baronesse gemacht hatte.

Bald kehrte alles wieder in sein gewohntes Geleise zurück. Mehrere Jahre verließen, und die Einförmigkeit

des Lebens der Gräfin wurde nur auf eine traurige Art durch den Tod ihrer Eltern unterbrochen, die bald nacheinander starben.

Der einzige Trost der armen Gräfin war ihr schöner Knabe, der so schnell und kräftig aufwuchs. Aber bald schon wurde er ihr den größten Teil des Tages geraubt. Ihr Gemahl selbst übernahm die Erziehung, die streng genug war. Ein Hauslehrer unterrichtete Ludwig in den gewöhnlichen Schuldisziplinen, der Graf prüfte seinen Sohn häufig und strafte unbarmherzig jede Flüchtigkeit. Er selbst unterwies ihn nicht nur in allen Leibesübungen, sondern führte ihn auch frühzeitig in das Studium seiner Lieblingsfächer: der Mathematik und Mechanik ein. Ludwig, an Leib und Seele gesund, hatte Freude an allem und machte erstaunliche Fortschritte, aber auch er empfand schon frühzeitig schmerzliche den eisernen Druck, der auf ihm lastete. Das fremdbüchste Wort, was er je von seinem Vater hörte, war etwa die kalte Anerkennung einer gelungenen Leistung.

Wie wohl war ihm dagegen bei der liebenden Mutter, die, von aller Welt abgeschnitten, ihre ganze Härlichkeit dem einen zuwenden konnte.

Eine Günst des Schicksals war es, daß er einen tüchtigen, verständigen Hauslehrer hatte, der seinem Zögling schon früh die Liebe zu den Naturwissenschaften einflößte. Gemeinshaftlich durchstreiften sie die Wälder und Fluren, fuhren in die Bergwerke, studierten die Bearbeitung der Metalle, ja, sie faßten sogar den Entschluß, in einem kleinen gewölbten Raum des Schlosses ein chemisches Laboratorium einzurichten, das freilich bei der Geringfügigkeit ihrer Mittel bescheiden genug war. An den Vater wagte man sich nicht zu wenden, da er diese

Studien nicht so umfangreich vorgeschrieben hatte und vielleicht ganz unterdrückt hätte. Aber eines schönen Tages trat er, angelockt durch einen schauerhaften Geruch, zu den beiden Scheideküstern. Ludwig war gerade in voller Arbeit. Der Graf sah ihm aufmerksam zu, ließ sich verschiedenes erklären und warf beim Weggehen seine ziemlich schwere Börse auf den Tisch.

„Unter der Bedingung, daß es etwas Ordentliches wird!“

Mit diesen Worten verließ er die freudig Ueberraschten, die das unerwartete Geschenk auch treulich im Sinne des Gebers verwandten. Aber solche gnädigen Augenblicke waren selten, viel öfter empfand der lebendige Knabe mit Unmut die Härte des Vaters und allmählich wagte er, sich dem, was ihm Unrecht schien, zu widersetzen. Einst spielte er seiner Mutter eine Sonate vor und brachte irgendwo eine kleine Veränderung an.

„So geht es auch, Mama,“ sagte er, „macht sich das nicht besser?“

Er wiederholte die Stelle einige Male mit großer Selbstzufriedenheit.

Da trat der Graf aus seinem Heiligthum, der Stätte seiner Arbeiten, zornig in das Zimmer. Jemand ein Uhrwerk mußte nicht gelungen sein — vielleicht hatte der ungewohnte Ton auch den Kenner vordrossen.

„Was verbumst Du Stimper das Meisterwerk?“ rief er wütend und versetzte dem armen Jungen einen Schlag ins Gesicht, daß die Wange anschwell und die Nase zu bluten begann.

„Warum schlägst Du mich?“ schrie Ludwig — „Du darfst es nicht! Du hast mir nicht gesagt, daß ich nicht so spielen sollte!“

Bremen	6.07	7.50	11.00	—	2.00	5.19	8.43	9.45*
Nordenhamm	—	7.50	11.00	—	2.00	5.19	8.43	—
Leer	7.13*	8.12	—	—	2.40	6.10	9.20	—
Neufchanz	—	8.12	—	—	2.40	6.10	—	—
Pohne	—	7.55	—	—	2.30	—	8.33	—
Löhning	—	7.55	11.00	—	2.30	—	8.33	—
Drahtbrück	—	7.5	11.00	—	2.30	6.55	8.33	—
Drahtbrück	—	7.55	11.00	—	2.30	6.55	—	—

*) Fahrten nur während der Monate Juli, August und September.

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
" Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
" Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Großherzogliche Gemäldegalerie.

Geöffnet:
Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr.
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 11. August:
1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Geh. R.-R. Hansen.
Nachmittagskirche (3 Uhr): Hülfsprediger Meyer aus Rodenkirchen.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 11. August:
Gottesdienst (10 Uhr): Divisionärsparrer Goens.

Katholische Kirche.

Am Sonntag, den 11. August:
Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 11. August:
Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)
R. Wobisch, Prediger.

Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 11. August:
Gottesdienst (Morgens 9 1/2 Uhr und Nachm. 4 Uhr).
Thesmacher, Prediger.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Kontostände.		vom 10. August 1889.	
	gelant	berlet	
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	108,21	108,75	
3 1/2 % " "	103,30	104,45	
2 1/2 % Oldenbg. Consols	103,50	104,51	
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1 1/4 % höher)			
4 % Oldenbg. Communal-Anleihen	103,25	104	
4 % Oldenbg. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	100,25	—	
3 1/2 % do	102,75	102,71	
3 1/2 % Oldenbg. Bodencredit-Pfandbriefe (flüssbar)	100,25	100,25	
4 % Flensburger Kreis-Anleihe	101,61	102,15	
3 1/2 % Landschaftliche Central-Pfandbriefe	134,60	135,40	
3 % Oldenbg. Prämien-Anleihe (jetzt in % notirt)	103	—	
4 % Cutin-Lübeker Br.-or.-Obligationen	103,60	—	
3 1/2 % Hamburger Rente	102,70	—	
3 1/2 % do Staats-Anleihe von 1887	102,70	103,5	
3 1/2 % Bremer do von 1887 u 88	93	93,55	
3 % Baden-Baden. Stadt-Anleihe	104,90	105,45	
3 1/2 % do	94	—	
5 % Italien. Rente Stücke von 20000 Franc und dar	94,10	94,10	
do do Stücke von 4000, 1000 u. 500 Franc	91,3	92	
4 % Römische Stadtanleihe 2.-6. Serie.	89,40	89,95	
4 % Sard. Eisenbahn-Prioritäten 2. Serie (arant.)	103,60	104,15	
Stücke von 500 Lire im Verkauf 1 1/4 % höher	101,29	101,71	
3 % Italienische Eisenbahn-Prioritäten gerant. t	98,70	99,25	
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	102,10	102,65	
3 1/2 % Schwedische Hypothek-Pfandbriefe	112,70	—	
4 % Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	112,70	—	
4 % do Preuß. Bod. Credit-Aktien-Bank	102,40	—	
4 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.	99,15	99,50	
3 1/2 % do. der Rhein. Hypothek.-Bank	100	—	
5 % Borussia-Prioritäten	—	—	
5 % Bilsfelder Prioritäten	103,50	—	
4 1/2 % Warps-Spinnerei-Priorit. rickzahlbar 105	100,50	101,55	
4 % Glashütten-Prioritäten, rickzahlbar 102	144,75	—	
Oldenburgische Landesbank-Aktien	188	—	
(40 % Einzahlung und 5 % Zinsen vom 31. Dec.	—	—	
Oldb. orig. Dampfschiff-Rhed.-Act. (4 % Zins v. 1. Jan.	—	—	
Oldenburg. Glashütten-Aktien (4 % Zins v. 1. Jan.	—	—	
Warps-Spinnerei-Stamm-Aktien	—	—	
Stück zu 1000 Mark, franco Zins	168,75	169,55	
Wechsel am Amsterdamm kurz für p. 100 in M.	21,105	20,505	
" London " 1 Mtr " "	4,16	4,21	
" New-York für 1 Doll. " "	1,84	—	
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	—	—	

Anzeigen.
Gesucht
zum 1. November eine **Unterwohnung**, enthaltend Stube, Kammer, Bodentraum und Werkstatt, womöglich in der Nähe der Alexanderstraße.
Offerten unter „J. M. Nr. 100“ werden an die Expedition d. Bl. erbeten.
Ich wohne jetzt alte Guntestraße Nr. 7.
F. Lenzner.

Pianinos

eigener Fabrik, speciell für unser so veränderliches und feuchtes Klima construirt, habe wieder in großer Auswahl von bekannter Güte auf Lager und empfehle dieselben der **musikalischen Welt** auf das angelegentlichste. **Garantie** für jedes aus meiner Fabrik hervorgegangene **Pianino zehn Jahre**.
Zugleich empfehle mein Lager verschiedener **Musikinstrumente**, sowie auch acht italienische und deutsche **Saiten** der anerkannt besten Fabriken. Gütige Aufträge werden reell und prompt effectuirt.
Hof-Piano-Fabrikant **E. Seidel**, Oldenburg.

Färberei und Reinigung aller Arten Garderoben,
Möbel- und Decorationsstoffe.

Kunstoffärberei und chemische Waschanstalt.
F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Auswärtige Aufträge werden prompt zurück gesandt.

Oldenburger Möbel-Magazin

der vereinigten Tischlermeister

in

Oldenburg, Heiligengeiststrasse 32.

Größtes Lager dauerhaft und elegant gearbeiteter Möbeln in Mahagoni, Nußbaum und Eichen.

Große Auswahl in Polster-Möbeln aller Art, sowie in Spiegeln, lackirten Möbeln und Rohrstühlen.

Lieferung vollständiger Zimmereinrichtungen nach Angabe.

Obiges Lager halte zu billigen aber festen Preisen bestens empfohlen.

Bei Lieferung nach Auswärts übernehme die Garantie des fehlerfreien Transports.

Der Bewalter: **Fr. Künemann.**



Fr. Lehmann,

Gaststraße 10. **Korbmacher**, Gaststraße 10.

empfiehlt

Kinderwagen, Lehnstühle, Blumentische, Wasch- und Reisekörbe, Kleiderfiguren, Matten, sowie alle nur möglichen Körbe; sämtliche garnirten Körbe im Ausverkauf.
Größte Auswahl!
Billigste Preise!

Guten schweren Backtorf

Fuder (2 Ehm.) 5 Mark 50 Pf.

Guten schwer. Grabetorf

frei vor's Haus, jedoch nicht unter doppelten Fudern.

W. Feldmeyer,

Aufseher a. D., Mühlenstr. 2 oben.

Zur Führung der Bücher, zum Aufschreiben der Rechnungen, sowie zu allen sonstigen schriftlichen Arbeiten empfiehlt sich

H. Brüggemann,

Buchhalter, Lindenstraße Nr. 22.

Zahnarzt Wolfram

wohnt jetzt am inneren Damm 12.

Poppe's Heilanstalt.

Oldenburg, Kurwickstr. 10.

Rückgratsverkrümmungen, schlechte Haltung, Nervenleiden, Magenleiden, Gelenksleiden, sowie gestörte Blutcirculation u. s. w. werden mit bestem Erfolge behandelt.

Friedr. Poppe,

Heilgymnastiker und Masseur.

St. Sievers, Coiffeur.

Anfertigung sämtlicher **Haararbeiten** für Damen und Herren, als: Perrücken, Flechten, Scheitel, Loufs, Locken, Chignons, Toupees u. s. w.
Größtes Lager fertiger Arbeiten.
Salon zum Haarschneiden und Rasiren.
Damen- und Herren-Friseur.

Oldenburg, Staustasse 19.

Oldenburger Hof.

Am Sonntag, den 11. August:

Großer Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein **H. B. Hinrichs, Nollenstr. 23**

Zoologischer Garten.

Am Sonntag, den 11. August:

Grosser Ball.

Tanz-Abonnement 1 Mark.

Hierzu ladet freundlichst ein **G. Schmidt.**

Großten. „Zum weißen Damm.“

Am Sonntag, den 11. August:

Ball

Es ladet freundlichst ein **Heinr. Duvenhorst**

Adolf Doodt's Etablissement.

Am Sonntag, den 11. August:

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein **A. Doodt.**